

## Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

gestatten Sie mir zunächst einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr.

In ihrer Herbstfortbildung hat sich die Diözesangemeinschaft Köln mit dem Thema „Why-Nachten!? Auf der Suche nach dem Sinn“ beschäftigt. Wie es die Schreibweise unseres Hochfestes bereits vermuten lässt, erwartete die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Fortbildung mit kreativen Methoden. Und dennoch war die Überraschung groß, wie Marayle Küpper mit ihrem Verständnis von Kreativität alle Kolleginnen und Kollegen mitreißen konnte. Kristina Luckner berichtet darüber.

Thomas Feldmann hat über seine exklusiven Begegnungen in einem Hospiz in rabs extra bereits häufiger berichtet. Er nimmt uns mit in eine Welt, die viele von uns nicht kennen. Seine Artikel über die Menschen, die ihren Tod vor Augen haben, berühren mich zutiefst.

In dieser Ausgabe hat er einen besonderen Blick auf das Leben, an dem er uns teilhaben lässt: Im Hospiz – Leben unter „Strom“.

Birgit van Elten und Klaus Thranberend haben ein Predigtgespräch anlässlich der Pädagogischen Woche im Erzbistum Köln verfasst. Anhand von persönlichen Erfahrungen durchdringen sie die These „Was uns der Tod zu denken gibt – Vom Anfang im Ende“. Sie machen deutlich, wie nah wir Menschen uns und Gottes Schöpfung an den Abgrund manövriert haben. Doch wir sind nicht verloren, denn der Tod hat nicht das letzte Wort.

Die Diözesangemeinschaft Aachen hat im Rahmen ihrer Mitgliederversammlung die Bilal-Moschee in Aachen besucht. Verena Feldhans, die Sprecherin der DG, hat für Sie Wissenswertes über die Moschee, die sich im Hochschulviertel befindet, festgehalten.



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich wünsche Ihnen ein gutes, zufriedenes, Ihre Wünsche erfüllendes und gesegnetes Jahr 2019.

Ihre

*Helga Wolke*

*Thomas Feldmann*

## Im Hospiz

### Die technische Seite: Leben dürfen „unter Strom“

Herr B. war Techniker an der RWTH Aachen und dort im Forschungsbereich tätig. Ich erzählte ihm von einem „Tunnelkollektor“, der eine Wärmepumpe mit erdewärmtem Wasser versorgt. Dabei gab es Probleme, eine externe Pumpe anzusteuern. Herr B. machte mir sofort Vorschläge für die Fehlersuche und -behebung. Da ich nicht vom Fach bin, stellte ich eine Telefonverbindung zu Herrn T. her. Nach einem regen Austausch der beiden Fachleute bot ich Herrn B. an, ihn zum „Tunnelkollektor“ zu fahren und sich die elektronische Anlage anzusehen. Herr B. war einverstanden. Vor Ort ließ er sich die Schaltpläne zeigen und fachsimpelte mit Herrn T. über mögliche Fehlerquellen. Am Objekt selber lief Herr B. zur Höchstform auf und berichtete aus seinem Arbeits- und Forscherleben über einmalige Fälle der Fehlerbehebung, im-



mer festgemacht an den elektronischen Bauteilen der Anlage. Beide Gesprächspartner trennten sich hochzufrieden.

Herr T. hatte ein ganzes Set von möglichen Fehlerquellen erhalten, und Herr B. sagte zu mir: „Herr F., ich war die ganze Zeit voller Adrenalin, genauso wie früher, und habe meinen Körper nicht gespürt.“

### Reflexion

Immer, wenn Herr B. auf ein technisches Problem aufmerksam wird, bekommt er einen „irren“ Blick. Dieser Blick erinnert mich an Klaus Kinski.

In „Aguirre, der Zorn Gottes“ zieht er ein Dampfschiff mit Hilfe der Ureinwohner mit primitivsten Mitteln in einem von Malaria verseuchten Dschungel über einen Bergkamm. Das scheinbar Unmögliche wird möglich. Auch technische Systeme sind oft undurchdringlich wie ein Dschungel, und man muss schon etwas irre sein, um hier das Unmögliche bei einer Fehlersuche und -behebung möglich zu machen. Es ist für mich interessant zu beobachten, wie der normale Irrsinn sich über die Physik erhebt und körperliche Befindlichkeiten vollständig ausblendet. Vielleicht ist es wirklich so, dass man im Arbeitsleben ständig unter Strom bzw. Spannung steht. Verliert man diese „Spannung“, kommt es unweigerlich zum „Spannungsabfall“, zum „Spannungsverfall“, zum „Spannungstod“.

### Die biologische Seite: „Lebensachtsamkeit“

Es gibt aber noch eine andere Seite von Herrn B., die vielen unbekannt geblieben ist. ▶

Immer, wenn Herr B. eine Wiese betrat, überquerte er sie nicht geradlinig. Auf seinen eigenartigen, schwankenden Gang angesprochen, antwortete er: „Ich möchte keine intakten, lebenden Pflanzen zertreten.“ Als Kind musste er jeden Sonntag mit seinen Eltern spazieren gehen. Sein Vater war Botaniker und bestimmte jeden Baum, jeden Strauch und jede Blume. Als ich ihn einmal aufforderte, die Bäume in

der Umgebung zu bestimmen, tat er es ohne zu zögern. Wenn ich seine Fens-  
tervorhänge im Hospiz zuzog, sollte ich immer darauf achten, dass keine Pflanze dabei Schaden nahm.

#### Reflexion

Natur und Technik sind keine Gegensätze. Technik fesselt die Natur und zwingt sie in eine für uns lebensdienliche

Richtung. Manchmal entfesselt sich die Natur in der Technik, d.h. die Technik wendet sich naturwüchsig gegen den Menschen. Wir brauchen mehr biologische Techniker. Wer sorgsam mit Pflanzen umgeht, der geht auch sorgsam mit der gefesselten Natur um und kann helfen, wenn die Natur in der Technik sich entfesselt.

*Birgit van Elten, Klaus Thranberend*

## Was uns der Tod zu denken gibt - Vom Anfang im Ende

Predigt vom 09. November 2018 anlässlich der Pädagogischen Woche im Erzbistum Köln

### Zeichen des Todes in jüngsten Erfahrungen

**Klaus:** Welche Erfahrungen hast du in den letzten Monaten gemacht, als du in der Natur unterwegs warst? Wie ist es dir damit ergangen?

**Birgit:** In den Herbstferien war ich in der Lüneburger Heide, und zwar im Totengrund. Dort gibt es wenig Vegetation. Aber welch ein Kontrast zu meiner Kindheit, als die Heide leuchtend violett blühte. Jetzt siehst du braune, verdorrte Pflanzen und erschrickst. Ich habe Angst bekommen vor dem, wie es in Zukunft sein wird. Und ich habe gedacht, unsere Welt trägt Zeichen des Todes.

**Klaus:** Zwei wichtige Erfahrungen gab es für mich dieses Jahr: Eine Bergtour auf die Wildspitze mit einer langen Wanderungen über den Gletscher. Das war total

beeindruckend, aber die Erzählungen darüber, wie groß der Gletscher vor zehn Jahren war und dass die Moränenlandschaft jetzt viel größer ist als der Gletscher selbst – und zwar in einem riesigen Ausmaß – das war unglaublich erschreckend. Und die zweite Erfahrung: Einschulung des Patenkindes in Frankfurt. Ein heißer Tag, wir konnten in der Aula kaum atmen (es war keine erzbischöfliche Schule ☺). Die geplante Rückreise fiel aus, weil die Böschung bei Siegburg brannte. Es brennen noch heute Bilder in meinem Kopf, die Panik und Entsetzen hervorrufen. Bei uns in Mitteleuropa war es so heiß, dass ein Funke genügte, um eine wichtige Bahnstrecke lahm zu legen. Unsere Welt trägt die Zeichen des Todes.

### Anthropozän – das letzte Zeitalter?

**Birgit:** In den Herbstferien habe ich eine

Ausgabe der Zeitschrift „Spektrum der Wissenschaft“ von 2017 gelesen. Der Titel lautete: „Anthropozän – ein neuer Abschnitt der Erdgeschichte beginnt“. Darin wurde verdeutlicht, dass das Holozän sich seinem Ende zugeneigt hat. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts lagern sich Spuren des menschlichen Handelns in den Erdschichten ab und lassen sich dort nachweisen. Nie zuvor hat der Mensch die Erde so nachhaltig geprägt. Spätere Generationen von Geologen werden auch ohne unsere schriftlichen Zeugnisse genau wissen, wie wir gelebt haben. Dass es einmal ein Anthropozän geben würde – hat Gott das mit seinem Schöpfungsauftrag an uns gemeint? Ist das Anthropozän das erdgeschichtlich letzte Zeitalter?

### Plastik – Symbol des Todes?

**Klaus:** Schauen wir uns diesen Haufen an. ►

*Gerald Heinrich*

## Nachruf: Dr. Marianne Geulen

### Im Oktober verstarb unser langjähriges VKR-Mitglied Dr. Marianne Geulen.

Frau Dr. Geulen war während ihrer aktiven Zeit an den sozialpädagogischen Schulen der Stadt Köln tätig. Lange Jahre vertrat sie die Diözesangemeinschaft Köln im Arbeitskreis VKR/Hauptabteilung Schule-Hochschule des Erzbistums Köln. Darüber hinaus war sie Mitarbeiterin der Zeitschrift „Impulse“, die von der



Hauptabteilung Schule/Hochschule herausgegeben wird.

Durch ihr Engagement für den katholischen Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen war sie in der Hauptabteilung Schule/Hochschule und vor allem bei den Kolleginnen und Kollegen hoch angesehen.

Die Diözesangemeinschaft Köln dankt Frau Dr. Geulen für ihr Engagement und denkt an sie im Gebet.

Das werden zukünftige Generationen mit dem Anthropozän verbinden, weil sie es in den Erdablagerungen finden werden. Nichts als billiges Plastik! Plastik ist ein Symbol des Todes: künstlich, oberflächlich, bedeutungslos, nicht wandlungsfähig. Mikroplastik in den Weltmeeren, damit in den Fischen, damit auf unseren Tischen, damit auch in uns – wir wandeln uns nicht in Brot, wir verwandeln uns in Plastik.

Wie groß ist doch der Unterschied. Das von Menschen gemachte Plastik ist nicht wandlungsfähig und bringt den Tod. Wenn wir glauben, dass es so etwas wie Gott gibt und seine Schöpfung von ihm erzählt, dann kann man auf das Wasser schauen. Ohne Wasser können wir nicht leben. Es ist kein Selbstzweck, sondern ermöglicht Leben und Vielfalt, Diversity und Wandlung, und Früchte, die wiederum Leben bringen. So ist Schöpfung vom Schöpfer her gedacht: ein großer Wand-

lungsprozess, in dem nichts verloren geht, sondern alles dem gegenseitigen Wachstum dient. Ein Leben schaffender Gott. Ein wahres Heiligtum. Das gilt bis zu dieser Stunde: Aus der Erde ist Brot geworden, damit der Erdling, der Mensch, zum Brot für andere wird. Warum sind wir aus Adamen, aus Erdlingen, von der Erde Genommenen, zu Plastilinen geworden, zu Plastik mutiert?

### Der Tod hat nicht das letzte Wort

**Birgit:** Was ist unser Lebenselixier als Religionslehrerinnen und Religionslehrer? Gelingt es uns, aus unserer Taufe heraus zu leben, uns zu vergegenwärtigen, dass Gott uns das Leben verheißen hat? Glauben wir daran, dass die Erde eine Zukunft hat, dass die jungen Menschen, die wir unterrichten, eine Zukunft haben und dass sie ihre Zukunft und die

der Menschheit gestalten werden? Vergegenwärtigen wir uns, dass wir durch die Begegnung mit Gott in der Eucharistie die Kraft und die Motivation erhalten, uns zu wandeln und diese Erde in seinem Sinn zu bewohnen? Neben aller beruflichen Handlungskompetenz ist es nicht zuletzt das, was die Schülerinnen und Schüler von uns und mit uns lernen können: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Gott will, dass wir leben und dass wir Leben ermöglichen, in persönlichen Zusammenhängen und im gesellschaftlichen Kontext. Leben: Das ist die Perspektive, aus der heraus wir agieren, aus der heraus wir unsere Schülerinnen und Schüler, unsere Schulgemeinschaft und die Gemeinschaft der Menschheitsfamilie betrachten und so ein Zeichen des Lebens setzen.

**Amen.**

Verena Feldhans

## Einfach mal hingehen

### Besuch in einer der ältesten muslimischen Gemeinden Deutschlands

„Wir können ja die Bilal-Moschee besuchen, die ist direkt an der Uni.“ Die skeptischen Blicke der Vorstandsmitglieder wurden beantwortet mit: „Ich bin da schon häufiger mit meinen Schülern gewesen.“ Ein Termin ist über die Webseite einfach zu vereinbaren, eine Exkursion problemlos möglich: Sie war Teil der Aachener Mitgliederversammlung des VKR.

Das Islamische Zentrum Aachen e.V. liegt in der Nähe der RWTH Aachen. Kern des Zentrums ist die Bilal-Moschee, ein markantes Bauwerk aus den 1960er Jahren, das sich gut in die Umgebung einfügt. Sie wird bis heute vor allem von muslimischen Studierenden besucht, sei es zu den täglichen Gebetszeiten oder um an den vielfältigen Angeboten der Gemeinde teilzunehmen.

Der Trägerverein wurde 1958 von muslimischen Studenten und ihren Familien gegründet. Er finanziert sich bis heute bewusst durch Spenden vor allem der Gemeindemitglieder, um unabhängig zu bleiben. Die Gemeinde ist seit Beginn von vielen Nationalitäten geprägt. Ihr zentrales Anliegen ist es, Wissenschaft und Glauben miteinander in Verbindung zu bringen.



▲ Vor der Moschee



▲ Ein Teil der Teilnehmer an der Exkursion mit den beiden Führerinnen



▲ Während des Abendgebets

Sie versteht sich im ursprünglichen Sinn der Universität als Verbindung von Glauben und Wissen. Der Anspruch der Gemeinde ist daher ein akademischer, ihre Mitglieder sollen verstehen, warum Lektüren und Rituale so sind, wie sie sind.

Die Verkehrssprache ist ausdrücklich Deutsch, dabei wird eine vielfältige Integration betrieben. Als problematisch werden die kulturellen Unterschiede und das teilweise niedrige religiöse Bildungsniveau der Studierenden empfunden.

Dem versucht die Gemeinde mit vielfältigen Angeboten für die verschiedenen Sprachgruppen und mit regelmäßigen Gesprächsabenden zum Thema „Glauben und Wissenschaft“ entgegenzuwirken. Sehr aktiv ist die Gemeinde auch mit Blick auf den Dialog und die Integration in die Aachener Gesellschaft.

In der Stadt Aachen werden die Lebensumstände seitens der Muslime als gut empfunden, da eine große Bereitschaft zum Dialog und zur Integration besteht. Im Alltagsgeschehen wird allerdings eine Zunahme des Rassismus festgestellt.

# Why-Nachten!? Auf der Suche nach dem Sinn

VKR Herbstfortbildung im November 2018

Kreative Methoden? Nein, danke. Kenne ich aus dem Referendariat. Hauptsache einlaminiert und bunt. Kosten Zeit, Geld und Energie und am Ende kommt nichts dabei heraus. Kommt Ihnen dieser Gedankengang bekannt vor? Willkommen im Club! Und dann noch zum Thema Weihnachten. Unter Duftkerzen filzen wir Rauschgoldengel, trinken Weihnachtstee und singen „Stille Nacht“ und ...

## Eben nicht!

Kreative Methoden à la Marayle Küpper sind ganz anders. In ihrem Seminar „Why-Nachten!? Auf der Suche nach dem Sinn“ anlässlich der VKR Herbstfortbildung der Diözesangemeinschaft Köln hat Frau Küpper es geschafft, kreative und kooperative Methoden wie nebenbei zu vermitteln. Verwöhnt durch die gute Küche des Kardinal-Schulte-Hauses in Bensberg saßen wir in Kleingruppen, Lachtränen in den Augen, weil wir vorher noch nie Aufgaben anhand der Schuhgrößen vergeben hatten. Unversehens haben wir mit Materialien gearbeitet, auf die wir selbst wohl nie gekommen wären, Wollfäden, Verpackungsmaterial, Drehteller, Vogelsand etc., alles leicht zu beschaffen und ohne große Kosten, und haben Unterrichtsstunden entwickelt. Komplet. Mit Kompetenzen und Synopsen. Sofort einsetzbar. Und es hat Spaß gemacht!



▲ Kreative Methoden zum Thema Why-Nachten: konventionelle Materialien ...

Stunden zu Lebenswegen und Konflikten sind dabei herausgekommen (Wollfäden und Stofffetzen), zu innerer und äußerer Flucht (Schattenspiele mit Drehteller und Styropor) und zur Konfliktlösung bei schwierigen religiösen Familienfesten (Bilder aus Sand in Bilderrahmen auf OHP).

Es war sehr beeindruckend, was die Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichsten Bildungsgängen und Fachrichtungen für Ideen hatten. Angeleitet von Frau Küpper, die angeboten und unterstützt hat, dabei selbst elegant im Hintergrund blieb und ermöglicht hat, dass wir unser Potenzial entfalten. Denn es ist da, dieses Potenzial, man (ich) braucht nur manchmal den Mut (und ein bisschen Anregung), etwas auszuprobieren.

Ich jedenfalls habe neben Ideen auch den Mut mitgenommen, auszuprobieren. Gerne berichte ich mal bei einem Tässchen Weihnachtstee, welche Bilder meine gymnasiale Oberstufe, Schwerpunkt Wirtschaft und Verwaltung, in den Sand gemalt hat. Ich bin sicher, die Ergebnisse sind so großartig wie das, was Frau Küpper uns Lehrern entlockt hat, und bestimmt kommen meine Schüler und Schülerinnen dabei der Antwort auf die Frage: „Why-Nachten?“ ein großes Stück näher.



▲ ... und unkonventionelle Ergebnisse: Schattentheater zum Thema Flucht.